

Wolfgang Hirschmann

Einführung zum Hauptsymposium »Macht – Wissen – Widerstand: Musik als Ideologem«

Beitrag zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung Halle/Saale 2015 –
»Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog«

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
© 2016 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Einführung zum Hauptsymposium »Macht – Wissen – Widerstand: Musik als Ideologem«

von Wolfgang Hirschmann

In einem Beitrag zum Feuilleton der *Süddeutschen Zeitung* vom 13./14. Juni 2015 hat Lothar Müller im Zusammenhang mit der politischen Ausrichtung des Humboldt Forums zwei Kulturbegriffe unterschieden: zum einen ein Verständnis, in dem Kultur »als Sphäre des Dialogs, des Austausches, der friedlichen statt militärischen Lösung« und damit als »ideales Instrument der Diplomatie eines Staates, der Krisenmanager sein will«, erscheint; zum anderen einen weniger »verharmlosenden« Ansatz, der davon ausgeht, dass Kultur »nie nur Gegenüber, immer auch Teil der Gewaltgeschichte, Konfliktquelle ebenso wie Dialog, nicht selten Brandbeschleuniger« war.

Dass Kultur, und damit auch Musik als Teil von Kultur, alles andere als ein politisch »harmloser« Gegenstand ist, liegt auch als Grundauffassung diesem Symposium zugrunde. Musik wurde und wird für politische Zwecke instrumentalisiert, sie diente und dient den Machteliten ebenso wie sie von den Ohnmächtigen als Mittel des Widerstandes und der Gegenkultur eingesetzt wurde, und auch musikbezogene Wissensbestände beinhalten stets einen Machtfaktor.

Die Konzeption des Symposiums geht von einem weit gefassten Ideologiebegriff aus, der Musik als wichtigen Bestandteil bestimmter Zielvorstellungen und Strategien begreift, die mit politischen Bewegungen und Interessen, aber auch mit theoretischen Konzepten, Wissensordnungen und Praxisformen im Umfeld der Macht verbunden sind. In diesem Sinne betrifft die Auseinandersetzung mit Musik als Ideologem aktuelle wie historische Dimensionen (vor allem auch in ihrer Verknüpfung), regionale wie nationale, europäische wie außereuropäische Phänomene bis hin zum musikalischen Wandel im Zuge von Globalisierung und neuartiger Medienpraktiken, insgesamt also unterschiedlichste Ausprägungen des Musikmachens wie des Nachdenkens über Musik. Die Analyse von Musik als Ideologem kann auf diese Weise, so der tragende Gedanke, ebenso unverkrampft wie erkenntnisfördernd verschiedene Methoden und Bereiche unseres reich differenzierten Faches in einer gemeinsamen Fragestellung zusammenführen:

- eine empirisch-systematische Herangehensweise in der Analyse von Macht/Musik-Komplexen auf der Grundlage soziologischer Theorien (etwa der symbolischen Herrschaft bei Bourdieu, der Mikrophysik der Macht und der Gouvernementalität bei Foucault oder der Erwägungen Luhmanns zur Autopoiesis gesellschaftlicher Systeme),
- einen historisch-rezeptionsgeschichtlichen Ansatz, der die Indienstnahme von vergangener oder aktueller Musik durch feudale, autoritäre oder diktatorische Systeme aufzeigt,
- einen selbstreflexiven, auf die Politik der Musikgeschichtsschreibung in unserem Fach seit dem späten 18. Jahrhundert gerichteten Ansatz,
- schließlich auch einen musikethnologischen Ansatz, der auf der Basis von Performanzanalysen den aktuellen Gebrauch von Musik als Mittel von Widerstand und Rebellion einerseits, von gesellschaftlicher Affirmation andererseits im globalen Maßstab thematisiert.

Knapp zusammengefasst geht das Symposium im Sinne Michel Foucaults von der grundlegenden Annahme aus, dass es »kein Wissen« gibt, »das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und

konstituiert¹ und erprobt Übertragungen dieses Grundgedankens sowohl auf das Wissen über die Musik als auch die (ja stets wissensbasierte) musikalische Praxis in historischer wie aktueller, europäischer wie globaler Perspektive.

Ich hoffe, dass unser Thema einen aktuellen Nerv des Faches trifft; zumindest scheint mir die große Resonanz auf das Thema in den freien Referaten und auch in dem Symposion »Musik, Krise und Rebellion – ethnomusikologische Perspektiven« diese Annahme nahelegen. Im Grunde haben wir es hier mit einem Symposion und mehreren Co-Symposien zu tun, und festzuhalten bleibt schon jetzt, dass jener eingangs erwähnte »verharmlosende« Kulturbegriff in der Musikwissenschaft längst verabschiedet ist.

¹ Michel Foucault, *Überwachen und Strafen*, Frankfurt a. M. 1975, ¹²2012, S. 39.